

Goldberg-Haynaüer

Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg/Schlesien · Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes
HERAUSGEBER UND VERLEGER · JOHANNA DEDIG · LIMBURG/LAHN



Goldberg/Schlesien — Barockhäuser und Weihnachtsmarkt am Nieder-Ring

Linolschnitt / Handabzug Fritz Fiedler/73





Weihnachts- und Neujahrsgruß der Patenstadt Solingen

an die ehemaligen Bewohner
des Kreises Goldberg in Schlesien

Weihnachten und Silvester: im Wechsel der Jahre waren diese Feste stets Höhepunkte für den Austausch von Grüßen und Glückwünschen von Haus zu Haus.

Die Stadt Solingen möchte auch diesmal – wie es seit langem guter Brauch ist – allen Goldbergnern und ihren Familien einen harmonischen Verlauf der bevorstehenden Feiertage und einen glücklichen Start in das Jahr 1974 wünschen.

Die politische Szenerie hat sich in der letzten Zeit entscheidend gewandelt. Realitäten, die seit langem bestanden, werden heute von fast allen Bürgern unseres Staates mutig und illusionlos ins Auge gefaßt. Die Versöhnung mit dem polnischen Volk, erschwert und belastet durch gewichtige Schuld auf beiden Seiten, ist nähergerückt.

Sie selbst haben an verschiedenen Orten der Bundesrepublik eine neue Heimat gefunden. Sie wurden voll in das gesellschaftliche, politische und kulturelle Leben unseres relativ jungen Staates integriert. Das ist wohl eine der wichtigsten und schönsten Gemeinschaftsleistungen, die nach dem Zweiten Weltkrieg vollbracht werden konnten, wenn auch bei manchem die Erinnerung an die alte angestammte Heimat nie verblaßt.

An unserem Partnerschaftsverhältnis ändert diese Tatsache freilich nichts. Die Stadt Solingen hat vor 18 Jahren die Verpflichtung übernommen, den ehemaligen Bewohnern des Kreises Goldberg eine „geistige Heimat“ zu bieten, ihnen die Begegnung mit ihren Freunden und früheren Nachbarn zu ermöglichen und ihnen zu helfen, die Erinnerung an das geschichtliche Erbe ihrer alten Heimat zu bewahren. Dabei soll es bleiben, solange die Goldberger selbst es wünschen.

Für Solingen ist 1974 ein besonderes Jahr: Zum 600. Male jährt sich der Tag, an dem ihm die Rechte einer Stadt verliehen wurden. Auch unsere Goldberger Freunde sollen an diesem Jubiläum teilhaben: Am 22. und 23. Juni 1974 findet – wie üblich im großen Saal unseres Theater- und Konzerthauses – das 10. Goldberger Heimattreffen statt. Ich bitte Sie, diesen Termin schon jetzt vorzumerken, und hoffe auf eine rege Beteiligung.

STADT SOLINGEN

Elisabeth Roock
Oberbürgermeister

Dr. Fischer
Oberstadtdirektor



Vorweihnachten im Heimatstädtel

(zum Linolschnitt „Barockhäuser am Nieder-Ring“)

Rückte der 24. Dezember nahe, da ward wohl auch kurz davor ein letzter Wochenmarkt am Nieder-Ring abgehalten. Da gesellten sich zu den Ständen der Weihnachtsbäume rasch einige Verkaufsstände der Landleute, die von den nahen Dörfern frische Butter und Eier, wohlgemästete Gänse und Enten, Suppen- und Brathühner, auch Gemüse, Blaumohn und Nüsse eigener Ernte und Zucht hereingebracht hatten, um noch rasch vor dem Fest den städtischen Hausfrauen den Küchensettel reichlich und festlich zu gestalten. Und selber ihre Haushaltskasse a bissel aufzufüllen und rasch zum Christkindel zu laufen für ihre lieben kleinen Trabantent daheim.

Wie malerisch erhoben sich da die Giebel der beiden Häuser am Nieder-Ring, rechte städtebauliche Schmuckstücke aus jener Zeit, da Schlesien, unser Schlesien, noch österreichisch war. Rechter Hand am Eingang zur Sälzerstraße war da unter dem behäbig-wohlgeschwungenen Barockgiebel der anheimelnde Laden des freundlich-kennntnisreichen Buchhändlers Walter (Carl Obst/Inhaber Herrmann Walter). Was gabs allein in dem Schaufenster zu staunen und zu lesen. Sehnsuchtsvolle Knabenwünsche wurden wach. Voran stand da der „Max und Moritz“ von Wilhelm Busch. Und die Verse wurden nicht nur gelesen, wir konnten sie zumeist auswendig. Später folgte der „Robinson“. Dieses Buch selbst geschenkt zu bekommen, welch beglückender Weihnachtswunsch!

Es mit glühenden Wangen zu lesen, es zu verschlingen, all die Abenteuer von Robinson und dem getreuen Freitag zu erfahren, das war selbst ein Abenteuer. Und grad dieses Buch dem verehrten Lehrer – die Schule hatte bald wieder begonnen – im knabenhaften Besitzstolz zu zeigen, ist in lieber Erinnerung geblieben. Dagegen kamen später selbst die Geschichten von Karl May nicht recht an. Bald aber wurde es ernster. Da bekamen wir den „Ostermann“, den grünen, auferlegt mit all den fremden Vokabeln, den unregelmäßigen Verben und der ollen Grammatik. Nun hieß es nicht mehr: „Wer im Dorfe oder Stadt einen Onkel wohnen hat, der sei höflich und bescheiden“ ... nee, nu mußte gepaukt und übersetzt werden: villa – das Landhaus (ach du liebe verschneite villa Anna weit draußen) agricola – der

Landmann und asinus – der Esel (der liebe an der Krippe) lieblicher klang puella – das Mädchen.

Kurz vor Weihnachten begannen die Schulferien. Wie schön war das.

Aber, aber! Wir erfuhren frühe schon, daß unter einer süßen Zuckerschicht eine bittere Mandel zu knabbern war. Es gab nämlich Schulzeugnisse mit unfreundlichen, so gar nicht weihnachtlichen Bemerkungen. „Der Ernst des Lebens!“ So wurde uns nachdrücklich erklärt.

Ach wie tröstlich war da Th. Storm:

... „alt und jung soll nun von der Jagd des Lebens einmal ruhn ...“

Das wollten wir reichlich tun, nach Knabenart natürlich. Schnee lag genug, Freund Hans hatte den Rodelschlitten schon klar und hui, sausten wir den Gerberberg runter, in der Kurve glücklich an den ollen Chausseesteinen vorbeiflitzend. Und schnell, so flink es nur ging – per Pedes – Aufzug am Gerberberg für Rodler, sowas gabs natürlich nicht, den steilen Berg hinauf und wieder im Saus hinunter.

Höchste Zeit heimzulaufen. Die liebe Mutter wartete schon. Die Weihnachtskuchen waren zum Bäcker zu tragen, große schwere Bleche mit Streusel-, mit Mohnkuchen, auch Rosinen- und Mohnbaben, diese in handlich, gedrehten Schüsseln. Ach, wie duftete es beim Bäcker, knusprich, herrlich, festlich, weihnachtlich!

Der Weihnachtsbaum mußte noch vom Stand am Nieder-Ring geholt werden, mit dem Vater zusammen; heimtragen, das war Sache des Jungen. Wie duftete der Baum harzig, nadelwürzig. Bald würde er geschmückt und lichterfroh mit mildem Schein das Weihnachtszimmer erhellen. Draußen dämmerte der Winterhimmel, leuchtete ein erster Stern. Ob es der von Bethlehem war? Märchenstille Weihnachtszeit, leise zogen all die alten lieben Weisen durchs Gemüt.

Weit und still, tief verschneit liegt das Land vom Wolfsberg bis zu den Heckersbergen – leise klingelt ein Pferdeschlitten heimwärts.

Bald werden die Kirchenglocken zur Christmette rufen – liebevoll, heimatlich – auch uns in der Fremde

.. da uns schlägt die rettende Stund
Christ in Deiner Geburt!
(Fiedler)

Die Jahresgebräuche der schlesischen Bauern:



Das Weihnachtsfest



Keine Zeit des Jahres ist so voll poetischen Reizes, ausgezeichnet durch eine Menge uralter Bräuche, an keiner gibt sich das schlesische Landvolk mit solcher Innigkeit der festlichen Stimmung hin, als am Christabend und in der Christnacht; nur die Kirmes in ihrer alten Form vermochte vielleicht mit dem Christfest zu rivalisieren. Aber nicht die Einbescherung, die wohl sonst die Hauptsache ist, bildet den Kern dieser bäuerlichen Feier des Christabends, – denn bei einem großen Teile unserer Landbevölkerung und besonders bei den Bauern vom alten Schlage bringt das Christkind seine Gabe erst am Morgen des hl. Tages – sondern ein eigentümliches Mahl, eine große Menge merkwürdiger Gebräuche und bei dem katholischen Volk der nächtliche Gottesdienst: das sind die einfachen Mittel, die unsere Bauern so festlich und fröhlich stimmen.

Am Mittag vor dem hl. Abend wird absichtlich sehr einfach gespeist, um den Genuß an dem Festgericht des Abends nicht zu schmälern. Viele Katholiken fasten an diesem Tage und sehr fromme Leute essen überhaupt nichts, bis sie am Abend die Sterne des Firmaments erblicken. Pferde, Rinder, Schafe, Hunde und Hühner werden reichlich gefüttert. Viele legen den Pferden ganze unausgedroschene Garben vor, unter die sie geweihte Kräuter mischen. Die größte Sorgfalt aber wendet man den Kühen zu. Sie erhalten geweihte Kräuter, Angelikakraut, Salzschnittten oder einige Scheiben vom Christstriezel. Dabei ruft man ihnen im Gebirge zu: „Ihr Viechlan, do hot'r a Chrestoomd“. Es geht die Sage, die Tiere erhielten in der hl. Nacht vom 12.00 bis 1.00 Uhr menschliche Sprache, um den neugeborenen Heiland anzubeten. Diese Sorgfalt gegen die Tiere entspringt vor allem aus der Besorgnis, daß dem lieben Vieh in dieser Nacht von den Hexen Unheil widerfahren könnte.

Ist das Vieh besorgt, versammeln sich die Hausgenossen zum Abendgebet. Der Bauer vom alten Schlage, besonders der weniger wohlhabende, begnügt sich mit einer Semmelmilchsuppe, Kuchen, Äpfeln und Nüssen, oder er genießt das beliebte schlesische Himmelreich, nämlich: „Schworfleisch und Wäskliesla mit Flaumatunke“. An manchen Orten wird auch ein Erbsenbrei aufgetragen. Bei wohlhabenden Bauern ist die Tafel reicher besetzt: mit einer Semmelmilchsuppe mit Rosinen, Zucker und Safran bestreut, den Karpfen mit Pfefferkuchentunke und Sauerkraut, „polnische Karpfen“ genannt, den Mohkkließlan, den Äpfeln, Nüssen und Striezeln.

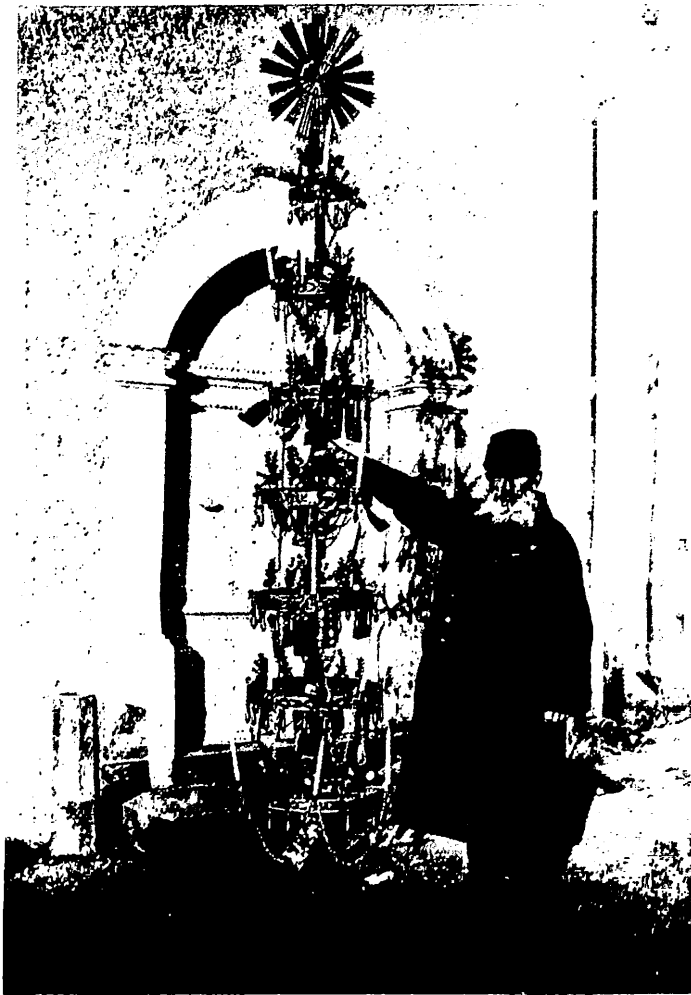
Kein Abend des ganzen Jahres ist so vorbedeutend für die folgende Zeit als der Christabend, fast alles, was geschieht, hat Bezug auf die Zukunft. Daher ist die Fülle abergläubischer Meinungen und Bräuche an diesem Abend wahrhaft erstaunlich.

Die größeren Überreste der Mahlzeit, Brot- und Semmelstückchen, Nußschalen usw. läßt man die ganze Nacht auf dem Tisch liegen für die Engala, die in der Nacht kommen und davon essen. Die Engel des Christentums sollen noch immer die Opfer entgegennehmen, die man einst den germanischen Göttern an den häuslichen Herd hinstellte. – In den meisten Familien findet nach



Winterwaldpracht im Boberkatzbachgebirge. Der Wald-, Wander- und Skiweg, welcher von Ober-Kauffung über die Hohe Lehne und Kitzelberg hinaufführt, endet im freien Schafberggelände. Der Wegweiser deutet die Richtung zur Schafbergkuppe (723 m) an.

Foto: Georg Hein



Christnacht in Probsthain

Aufn. v. A. Graf 1935
inges. v. Korn-Sundern

Büchertisch

Korn-Mehnert, Ursula: „Quempassingen und Zepterbrauch in dem schlesischen Dorf Probsthain“.

Die Verfasserin hat es übernommen, auf Grund aller Berichte eine genaue Darstellung und Geschichte des Weihnachtsbrauchtums dieses schlesischen Dorfes zu geben mit Noten und Bildern in der Zeit zwischen 1600 und 1945.



◁ Probsthainer Weihnachtszepter

der Mahlzeit die Einbescherung statt. Ähnlich wie am Andreasabend befragt man durch mancherlei Orakel das Schicksal. Auch das Wetter der hl. Nacht ist von großer Bedeutung für das folgende Jahr. Fast überall glaubt man, daß stürmisches Wetter in der Christnacht und am Weihnachtsfest auf eine gute Obsternte schließen lasse. In Beziehung auf die Getreideernte aber sagt der schlesische Bauer

„Helle Christnacht finstre Scheun',
Finstere Christnacht helle Scheun'“

Um die Fruchtbarkeit der Felder zu vermehren und besonders die Maulwürfe fernzuhalten, schoß man früher in der Saganer Gegend über die Felder.

Bald nach 11 Uhr brach in den schlesischen Dörfern früher jung und alt auf, um in die Christnacht (Katholiken in die Christmesse) zu gehen, eine kirchliche Feier, die etwa eine Stunde dauerte. Die fromme Sitte hat sich nur in katholischen Gegenden, vor allem in der Grafschaft Glatz erhalten, wo man noch, trotz Schneesturm und grimmiger Kälte, verummte Gestalten nächtlicherweile durch die langgestreckten Dörfer hinziehen sieht. In einem Meer von Licht schimmert die Kirche, zu deren Erleuchtung jeder durch seinen Wachstock beiträgt. Andächtig wohnt die Menge der Messe bei. Vom Chor ertönen alte bekannte Weihnachtslieder. Während der Wandlung in der miternächtlichen Christmesse verwandeln sich laut Sage alle fließenden Gewässer in Wein. Nur der Frevler wagt es, das Wunder vorwitzig ergründen und zu seinem Vorteil ausbeuten zu wollen. Ein Mann, der einst zufällig in der hl. Nacht aus einem Bache Wasser geschöpft hatte, merkte nachher, daß er den herrlichsten Wein in seinem Gefäß hatte. Sein Nachbar wollte dies ein Jahr später benützen, ging zum Bache und schöpfte eine Kanne voll daraus. Da erscholl plötzlich aus der Tiefe eine Stimme: Jetzt sind alle Wasser Wein, aber Du bist mein.“

Darauf zog ihn der Wassermann mit sich in die Flut hinab.

Am Morgen des folgenden Tages, des „heiligen Tages“ findet in manchen Bauernfami-

lien die Einbescherung statt. „Steht auf, kommt schnell“, ruft die Mutter den Kindern zu, „das Christkind war da.“ Nur notdürftig bekleidet, die Kleinen oft noch im Hemd, eilen sie dahin, woher ihnen schon der Glanz des Christbaums entgegenstrahlt, jenes Wunderbaumes der Märchen mit den goldenen Äpfeln und Nüssen, von dem ihnen Mutter und Großmutter so oft erzählt haben; jenes Lebensbaumes, der mit dem Mai- und Johannisbaum so viele Ähnlichkeit hat.

Eine Zeitlang stehen die Kleinen wie geblendet da, dann aber schaut jedes nach seinem Teller und seinem Häuflein und den verschiedenen Spielsachen, Süßigkeiten und dem Christ-Striezel, das uralte deutsche Weihnachtsgebäck.

Nicht überall in Schlesien scheint es Sitte gewesen zu sein, einen Tannenbaum als Christbaum auszuputzen, sondern er ist erst in den letzten Jahrzehnten aus dem schlesi-



schen Bürgerhause dort eingedrungen, und auch hier war er im Anfange unseres Jahrhunderts (um 1800) noch nicht allgemein bekannt. „Erst die Vertiefung des religiösen Lebens nach den Freiheitskriegen förderte seine Ausbreitung“.

Aus der Gegend von Goldberg, Schönau, Striegau erfahren wir nämlich, daß früher die Bauern anstatt des Christbaumes ein kleines Holzgestell in Form einer Pyramide aufstellten, welches mit Buchsbaum umkleidet und mit Lichtern, Nüssen und Äpfeln behängt wurde. Unter den Zweigen des Christbaumes guckt auch ein alter Bekannter mit bärtigem Antlitz hervor, den die Kinder erst vor wenigen Tagen lebendig gesehen haben: der aale Jusef, (Ruprich, Nickel) getreu aus Holz und Moos nachgebildet. Über allem aber, über Christbaum und Weihnachtsgaben, strahlt bei den Bauern hoch in einem Winkel der Stube im hellsten Lichterglanz das Krippel. Diese meist plastischen Darstellungen der Geburt Christi zeigen gewöhnlich einen terrassenförmigen, felsigen Abhang, auf dessen Anhöhe sich die Stadt Bethlehem mit zahlreichen Palästen und Türmen erhebt, auch christliche Kirchen mit dem Kreuz und türkische Minaretts fehlen nicht, und neben orientalisch gekleideten Menschen sieht man preußische Grenadiere Wa-che stehen und durch das Tor marschieren.

Entnommen dem Buch „Schlesien“.

Dr. Franz Schrollner



O Winterwald im Sonnenschein, du sternbesäte Flur.
Du Hochbergwelt, so frei und rein,
euch kennt der Skimann nur.
Bei euch ist Glück und Sang und Scherz,
die Seele leidbefreit.
Drum liebt so heiß des Skimanns Herz,
die Winterherrlichkeit.





Goldberg, Stadtpfarrkirche
Begegnung von Elisabeth und Maria (16. Jahrhundert)

Kind erhalten blieb. Die Kirche ist Maria virginis geweiht, und so mag der Altar weitere Szenen aus ihrem Leben enthalten haben, teils in Plastik, teils in Malerei. Es darf angenommen werden, daß unser Bild an der Außenseite von einem der beiden den Altar verschließenden Flügel angebracht war: die vorbereitende Darstellung der wartenden Mütter gibt beim Öffnen des Schreins den Blick auf den Mittelpunkt des Heilsgeschehens frei: die Menschwerdung Gottes in Seinem Sohne.

Das stark nachgedunkelte und mit einer Lackschicht überzogene Gemälde wird in der Literatur nirgends erwähnt oder beschrieben, niemals ist es abgebildet, vielleicht nie bis jetzt photographiert worden. Das Bild hängt ungünstig und spiegelt in jedem Fall; die bei unserem letzten Heimatbesuch versuchte Aufnahme hätte keine Wiedergabe im Druck ermöglicht, so war es mir eine große Freude, vor wenigen Tagen aus Goldberg ein Photo zu erhalten, das wenigstens die Gesichter einigermaßen deutlich erkennen läßt. Die beiden hoffenden Mütter, die alte und die junge, umarmen einander und schauen sich vielsagend, um das göttliche Geheimnis wissend, in die Augen, die ernst und erwartungsvoll ihr Gegenüber suchen. Leider ist von dem prächtigen Faltenwurf der langen Gewänder nichts zu erkennen. Über die Entstehungszeit des Bildes wissen wir nichts; wir dürfen wohl den Anfang des 16. Jahrhunderts vermuten, es kann aber auch um einige Jahrzehnte älter sein. In meiner Kindheit hörte ich in Goldberg die Sage, Hieronymus Wildenberg, der erste Rektor der von ihm 1504 gegründeten gelehrten Schule, hätte zwei Frauen zugleich gehabt und als Sühne für dieses Unrecht das Bild gestiftet; die Dargestellten sollen die Gesichtszüge der beiden Frauen wiedergeben! Der im Hintergrund erkennbare Männerkopf soll den Sünder zeigen! Doch es wird damit wohl Elisabeths Mann, der Priester Zacharias, aus der biblischen Geschichte gemeint sein.

Im Warten auf Weihnachten sind wir alle gemeint. Gott wartet darauf, daß wir von Ihm uns finden lassen, wo immer wir auch sind, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Laßt uns durch die Nächte gehen,
Gottgerufen, du und ich!
Wo wir an der Krippe stehen,
Ist die Erde heimatlich.

J. Gr.



Warten auf Weihnachten

Wir lesen diese Zeilen der kurzen Betrachtung ein paar Tage vor dem Fest. Natürlich wissen wir, wie alles sich begeben und erfüllt hat, weshalb wir es feiern, wie schön Weihnachten in der Familie ist als das Fest der Freude und des Friedens, der Liebe und des Schenkens alle Jahre wieder. Wir wissen auch, wie Unruhe und Betriebsamkeit der vielen nötigen Vorbereitungen in den Wochen zuvor uns bedrängen und nicht zur Besinnung geschweige denn zu besinnlichem Verweilen und innerer Sammlung kommen lassen, ohne die uns das eigentliche Anliegen des Festes verschlossen bleibt und der uns mit Weihnachten zuge dachte Segen innersten Beschenktwerdens verloren geht. Um die Erkenntnis geht es, daß wir gesucht sind, nicht nur, um zu uns selber zu kommen: daß Gott sich aufgemacht hat, uns zu suchen in Christus, Seinem Sohne, damit wir Seine Kinder werden, letzte Geborgenheit in der Gemeinschaft mit Ihm finden und so unser Leben in guten, uns bewahrenden Händen wissen – das ist Sinn und Inhalt von Weihnachten, die alljährliche Vergegenwärtigung dieser unfaßbaren Tatsache: ich bin angenommen und geliebt, in einer kalten und dunklen Welt nicht allein gelassen, im Erschrecken über mein Versagen und meine Schuld nicht der Hoffnungslosigkeit preisgegeben. Fragen wir ganz gezielt: Freuen wir uns auf Weihnachten? Ist etwas von der Freude in uns, wie sie uns als Kinder erfüllte, da wir erwartungsvoll am Heiligen Abend vor der noch verschlossenen Tür zum Weihnachtszimmer standen und auf das Zeichen des Glöckchens warteten? Möchten wir das von Weihnachten erwarten, es uns von Herzen wünschen und erbitten, daß wir innerlich nicht leer ausgehen, daß wir durch die Gabe Gottes an die Welt reich beschenkt werden mit Freude und mit Frieden.

Unser Bild ist nicht ohne weiteres als weihnachtlich zu erkennen. Es stellt eine Szene der vorweihnachtlichen Geschichte dar und zeigt zwei wartende Menschen, die der Freude der Erfüllung ihres Wartens entgegen gehen. Es ist eine Visitatio Mariae, die Begegnung der Jungfrau Maria mit ihrer

Verwandten Elisabeth (Lukas 1, 39 ff) – die Kirche begeht den Tag als Heimsuchung Mariens am 2. Juli, aber dieses Bild gehört in die vorweihnachtliche Zeit. Es stammt aus der Goldberger Stadtpfarrkirche und hängt noch heute über dem Altartisch in der Sakristei, umgeben von den fast lebensgroßen Holzbildern der Apostel Petrus und Paulus. Die Gruppe gehörte einst, anders angeordnet, zu dem 1812 abgenommenen mittelalterlichen Hochaltar der Kirche, den wir uns als großen Schrein, als ein sogenanntes Triptychon, vorzustellen haben, reich mit Schnitzfiguren versehen, von denen nur die im Mittelfeld stehende Madonna mit dem



Weihnachtsgruß

Golden schwebest du hernieder,
heilge wonnevolle Nacht,
und es tönen Jubellieder,
und es glänzt der Lichterpracht.
Aus der unbekanntten Ferne,
aus des ewgen Friedens Zelt
kam der schönste Stern der Sterne,
kam die Liebe in die Welt.

Horch! Die Weihnachtsglocken klingen
weithin über Wald und Feld,
auf der Töne heiligen Schwingen
schweben Engel durch die Welt.
In dem ersten Schall der Glocken
klingt vom ewgen Licht ihr Lied,
daß ein Preisen und Frohlocken
rings durch alle Lüfte zieht.

Lohmeyer FROHE WEIHNACHTEN!





Für Weihnachten und das Jahr 1974
wünschen wir allen Lesern und Mitarbeitern
alles Gute. – Wir danken Ihnen für Ihre Treue
zur schlesischen Heimat und für Ihr Interesse
am Heimatblättel.

Weihnachten 1973

Ihre *Johanna Dedig*

Elisabeth Tham

GOLDBERG

(Fortsetzung)

Versuch einer Deutung der Altstadtgliederung

Der Mittelblock zwischen Unter- und Obermarkt ist noch schmaler, weil die einfassenden Längstraßen etwas breiter sind, vielleicht aus Gründen der Repräsentation hier im Zentrum. Zwar läuft zwischen den Häuserreihen eine mittlere Gasse, aber nicht für den öffentlichen Verkehr, sondern nur als hinterer Zugang zu den Häusern und dies vor allem im Brandfall. Von oben gelangt man unterhalb des Rathauses, früher des Ratskellers, nach dem Umbau 1934/35 der Stadtparkasse in die Hofgasse. Am unteren Ende ist sie durch ein Tor an der Niedermarktseite des Blocks abgeschlossen, also im Notfall auch von hier aus zugänglich,

Der Hausblock oberhalb des Obermarktes umgibt in Winkelform die Stadtpfarrkirche. Die Schmiedestraße schwingt im unteren Teil etwas nach Westen aus, das läßt eine größere Breite des Blocks zu, ja er verbreitert sich nach oben. Der geringe Abstand der Kirche zu den Häusern der Marktseite gestattet ihnen nur kleinste Höfe, die Häuser an der Schmiedestraße verzichten als breiter Umgang überlassen. Als gut gelungen ist der Übergang des Blocks vom Markt zur Schmiedestraße anzusehen. Das Eckhaus mit dem schönen Barockerker ist eine Zierde,

Der obere Gebäudeblock zwischen Dom- und Schmiedestraße nützt das erwähnte Ausschwenken der Schmiedestraße weiter aus, gewinnt so an Breite und ist um die Hälfte breiter als der untere Block. Jedoch das hat Folgen: Während sich die Hauptlängstraßen über den Matthäiplatz vereinigen, fehlt hier der vermittelnde Platz innerhalb der Stadtmauer. Nur die Schmiedestraße mündet am Tor aus, die Domstraße stößt direkt auf die Stadtmauer. Noch heute ist ein Ende der Mauer zwischen Kantor Schulze und dem letzten Haus der Domstraße sichtbar. Verbinden wir es mit dem Schmiedeturm, so bleibt nur ein schmaler Verbindungsweg zwischen den letzten Häusern und der Mauer von Dom- bis Schmiedestraße übrig. Die Domstraße hatte also nur mittelbare Verbindung zum Stadtausgang, ein Zeichen dafür, daß sie keinen Durchgangsverkehr hatte. Er war allein der anderen Hauptstraße überlassen, von jeher und immer. Die Domstraße ist immer eine ruhige Straße geblieben, ohne Geschäfte, während eben die lebhaftere Schmiedestraße viele Läden hatte. Die Absperrung der Domstraße ist sicherlich die Ursache, daß die Stadtmauer vor ihr bis zum Schmiedeturm bald fallen mußte, während sie auffallenderweise sofort ab Domstraße nach Osten

erhalten blieb und heute noch besteht.

Ober- und Friedrichstor am Süden der Stadt, nur 200 m voneinander entfernt, gaben vermutlich den Anlaß, die Domstraße etwa in die Mitte dieser Entfernung zu legen.

Noch 2 Plätze vor den Toren der Stadt sind für die Stadtgestaltung mit entscheidend:

Der Platz vor dem Niedertor kann erst mit der Besiedlung außerhalb des Mauerrings entstanden sein. Der Platz übernimmt es, die aus den angrenzenden Wohngebieten zulaufenden Straßen einzufangen und gebündelt dem Niedertor zu übergeben. 7 Straßen und Wege sind es, deren Einmündungen der Platz als Drehscheibe dient: die Töpferbergstraße, die Mittel- und Ritterstraße, der Gerberberg und der gegenüber bei Feige hinunter abgehende Weg. Später als erst im letzten Teil des vorigen Jahrhunderts die Promenaden anstelle des Wallgrabens entstanden, kamen noch Straße und Wege aus den Promenaden hinzu.

Auch der Platz vor dem Obertor formte sich erst im Zuge der Vorstadtbesiedlung. Auch er hat die Aufgabe, die Straßen aus den Außenbezirken in die Stadt überzuleiten. Als der Wallgraben zwischen Schmiedestraße und Domstraße zugefüllt war (unsere Eltern kannten noch den Wallgraben und haben in ihrer Jugend die Entstehung der Promenade miterlebt), hatte man die gute Idee, hier ei-

nen Schmuckplatz anzulegen und nur die außen verbleibende Fläche dem Verkehr zu überlassen. Aus 7 Richtungen münden ein: Schmiede- und Domstraße, von oben die Chaussee aus dem „Oberland“, von der Seite her die Schäferstraße und gegenüber die „Hölle“ (Hellweg), schließlich die Straßen und Wege der Süd- und Ostpromenaden.

Zwar gab es auch vor dem Sälzertor eine Straßenverbreiterung, doch keinen Verkehrsplatz, denn einmündende Straßen in einer Vielzahl wie bei den vorgenannten Toren gab es hier nicht.

Das Friedrichstor konnte auf einen Vorplatz ganz verzichten

Aus diesen 2 Platzanlagen vor den Stadttoren oben und unten, umgekehrt daß vor den Zwei anderen Toren keine Verkehrsplätze notwendig waren, erkennen wir einerseits die Hauptverkehrsrichtung von unten nach oben, auch daß sich die Stadt mehr nach unten und oben ausgedehnt hat als vor Sälzer- und Friedrichstor.

Fassen wir zusammen:

Die Altstadt dehnt sich in der Länge von Südwesten nach Nordosten. In der gleichen Richtung laufen die 2 Hauptstraßenzüge, sie sind für die innere Aufteilung der Stadt entscheidend. In dieser Längsachse, umsäumt von den Längsstraßen, reihen sich die Plätze ein: der Verteilerplatz vor dem Niedertor, der Matthäiplatz, der Nieder- und Obermarkt, der Kirchplatz und der Obertorplatz vor dem oberen Tor. Jeder Platz hat in der Gestaltung seine Eigenart. Der bauliche und ästhetische Erfolg: Freiflächen in guter Aufteilung und kurzer Folge, in angenehmer Größe und Gestaltung, unterbrochen durch die Hausblöcke der Mittelachse. Wahrlich ein Stadtzentrum mit Gesicht, mit in regelmäßiger Folge wiederkehrenden Plätzen, 6 an der Zahl. Die wundervolle Stadtanlage einer Kleinstadt! Man kann es ruhig wiederholen: Die Plätze waren es hauptsächlich, die unser Stadtbild charakterisierten und repräsentierten! Mögen Ober- und Untermarkt dabei den Vorrang haben, die anderen Plätze standen ihnen kaum nach.

Stadtbezirk nordwestlich der Hauptlängsstraße.

Bisher kam der Mittelteil der Altstadt zu Wort, nun wollen wir auf die Außenbezirke innerhalb der Stadtmauer eingehen.

Zuerst der Stadtbezirk nordwestlich der Hauptlängsstraße, also bis zur West- und Nordpromenade.

Oben am Obertor und unten am Niedertor spitz auslaufend, hat dieser Stadtteil die Form eines Kreisabschnittes. Die Schmiedestraße drängt sich oben so nahe an die Westmauer heran, daß die Grundstücke eingeeignet werden. Auch unten der Matthäiplatz gönnt den Häusern wenig Raum bis zur Mauer. Die größte Breite erreicht der Stadtteil in den 2 Querstraßen, der Oberen Radestraße und der Sälzerstraße. Der obere Abschnitt an der Schmiedestraße war zu lang, so wurde auch hier eine Brandschutzschneise vorgesehen: das sog. Resedagäßchen! Es stößt unten stur auf ein Haus, ein „Handtuch“-Haus mit schmalem Giebel. Vor ihm zweigt nach rechts und links noch ein Gäßchen ab, als Zugang zu ein paar schmalen Häusern, die sich wie das „Handtuch“ an die Stadtmauer schmiegen.

(Eine Bemerkung: Das „Handtuch“-Haus war schon lange von der Stadtverwaltung aufgekauft, weil man vor hatte, eine Verbindungsstraße von der Schmiedestraße zur Hellwegsiedlung zu bauen, anstelle des Resedagäßchens. Das Haus war zu unserer Zeit noch bewohnt, heute nicht mehr. Es steht zwar noch, macht aber einen baufälligen Eindruck).

Der ganze Stadtteil hat nur eine Längsstraße, die Untere Radestraße, die schließlich in den „Ziegenkrieg“, eine Randstraße mit wenig Verkehr mündet. Auch die Untere Radestraße war eine ruhige Straße – sagen wir seit 1906. Denn bis dahin, als die neue ev. Volksschule entstand, gingen unsere Eltern, als sie noch Kinder waren, in dieser Straße in die Schule und belebten sie in Kinderart, in dem Gebäude, das früher mal die berühmte Lateinschule Goldbergs war.



Ihrer Patenstadt Solingen

übermitteln die – nach 18 Jahren dankbar empfundener Partnerschaft – immerhin schon recht herangewachsenen „Patenkinder“ zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel Gruß und Glückwunsch.

Wir freuen uns, daß der Rat, die Oberbürgermeisterin an seiner Spitze, daß Oberstadtdirektor und Verwaltung die Aufgabe, die sie sich unter sehr anderen politischen Voraussetzungen einst auferlegt hatten, auch künftig in ihrer großzügigen Weise erfüllen wollen. Wir, die Älteren aus den Bereichen um Goldberg, Haynau und Schönau, und die Nachwachsenden, die das Bewußtsein ihres Herkommens bewahren, werden wie bisher diesen Einsatz in enger Verbundenheit würdigen.

Um so mehr gehört zu unserem Gruß der aufrichtige und von Herzen kommende Wunsch, daß der Bergstadt Solingen mit ihrem Gewerbefleiß und ihrer weltberühmten Industrie in dieser schwierigen Zeit, in der sie auf 600 Jahre städtischer Tradition zurückblicken und dieses Ereignis gewiß festlich begehen wird, bittere Prüfungen erspart werden können.

Wir alle, die wir aus einem besonders schönen Teil Schlesiens kamen und nun in der Bundesrepublik Deutschland leben, haben uns hier eine neue Heimat erworben. Aber in Solingen dürfen wir „miteinander zu Hause“ sein. Je mehr Solinger Bürger an unseren Treffen teilnehmen, desto besser wird sich der Sinn solcher Begegnungen erfüllen können.

Glückauf für 1974

Hanns U. Pusch

Heimatkreis-Vertrauensmann

(Auch jetzt ist das Gebäude mit der mal guten Fassade an der Unt. Radestraße, jetzt aber fast verfallen, wieder Volksschule).

Die Breite des Stadtteils ist nicht erheblich. Bei der Aufteilung reichten 2 Quer- und 1 Längsstraße aus, abgesehen vom genannten Wohngäßchen.

Ganz anders der Stadtteil östlich der Straßenslängsachse. Zwar von gleicher Länge wie der vorige Bereich ist er doch wesentlich breiter. Schon am oberen Anfang der Domstraße schwingt er bis zum Friedrichstor in die Breite aus. 3 Querstraßen teilen die Länge auf: die sich deutlich dem Schwung der südlichen Stadtmauer anpassende Neustraße, die Wolf- und die Baderstraße. Zwischen Neu-, Wolf- und Friedrichstraße eine Auflockerung der Bebauung durch die Kommende. Der untere Teil östlich der Reiflerstraße ist durch die Verlängerung des „Schöpsegässels“ als Brandschutz unterbrochen.

Diesmal verlangt die Breite des Stadtteils 2 Längsstraßen. Die Friedrichstraße und in ihrer Verlängerung die Junkernstraße, die im Bogen in die andere Längsstraße einmündet, die Ziegelstraße. Sie verlängert sich in die Klosterstraße.

Bei diesem Stadtteil gehen die oberen und unteren Enden in die Breite, oben sogar in einer ganzen Straßenslänge, der Riegnerstraße, unten in einer Häuserfront. Schließlich bildet die Meister'sche Häusergruppe die Verbindung zum Niedertor. Auf eine Länge von mehr als 400 m dehnen sich zwischen den Häusern der Junkern- und Klosterstraße einerseits und der größtenteils bis

heute erhaltenen Stadtmauer schöne Gärten aus. Eine Auflockerung und großzügige Aufteilung des Stadtbezirks. Ein Monumentalbau, die katholische Kirche mit Kloster hat hier den rechten Platz. Ja, der Stadtteil ist geräumig. In ihm können in unserem Jahrhundert die ev. Volksschule und das Postgebäude einen Standort erhalten.

Doch hatte der größere Ostteil wenig Geschäftigkeit, früher wird es nicht anders gewesen sein. Der Westteil ist durch das in halber Bogenlänge der Stadtmauer liegende Sälzertor und dem aus dem Tal in der Sälzerstraße laufenden Verkehr, durch einen regen Verkehr in der oberen Radestraße, zuvor auch durch die erwähnte Schule belebt. Den Ostteil aber umfaßt die Stadtmauer im ganzen Bogenlänge ohne Unterbrechung. Die Öffnung in der Mauer, das Friedrichstor, liegt am weiten Südende. Der Verkehr ist gering. Geschäfte sind wenige, nur ein paar in der Wolfstraße. Der Stadtteil ist mehr ein Hort der Ruhe.

Gestehen wir uns das ein: Als wir unsere schöne Kleinstadt mit rühriger Geschäftigkeit belebten, waren wir uns kaum bewußt, daß die geologischen Verhältnisse der Altstadtumgebung die Grenzen des Stadtareals, die Führung der Stadtmauer und Befestigungsanlagen, die Lage der Stadttore und das Städtinnere, zuletzt die Promenaden geformt haben. Dies zu erkennen und sich der schönen Aufteilung des Stadtzentrums bewußt zu werden, sollte hiermit nachgeholt werden.

Daß hierbei erste Zeiten der Stadtgründung mit späteren Zeiten verquickt wurden, möge bitte mit Nachsicht beurteilt werden.

Wenn wir unsere Altstadt behandeln, möge dem Schluß eine Frage angefügt und dem Leser zur Beantwortung aufgegeben sein. Eine Besonderheit unserer Stadt wird zur Debatte gestellt:

Bürgersteig, Erdgeschoß und die Hauseingänge der Häuser an der Westseite des Ober- und Untermarktes liegen höher als die Straße. Von der Ob. Radestraße her erhöht sich der Bürgersteig gegenüber der Straße



F R O H E W E I H N A C H T E N !

immer mehr. Noch hat der Gehsteig anfangs bis zur Apotheke nur eine Neigung zur Straße. Dann aber bis zur Sälzerstraße wird der Höhenunterschied so groß, daß Gehsteig und Straße durch eine Stützmauer getrennt werden müssen. Auch unterhalb der Sälzerstraße besteht zunächst noch ein Höhenunterschied, anfangs um 2 Stufen, bis er schließlich bis zum Beginn der Liegnitzer Straße allmählich ausläuft.

Die Frage lautet: Warum diese meist erhebliche Höhendifferenz?

Naheliegender wäre, daß steiniger oder felsiger Untergrund verhinderte, die Häuser tiefer zu setzen. Ausgerechnet in diesem Streifen der Stadt?! – Die Häuser haben geräumige Keller. Wollte man aus irgend einem Grunde – aus welchem? – die Keller be-

sonders hoch haben? – Oder lagerte über den Kellergewölben so viel Brandschutt, daß man es vorzog, statt ihn wegzubringen, ihn auf der Kellerdecke zu belassen und einfach das Erdgeschoß über ihm anzulegen? Dies ist nicht ganz von der Hand zu weisen, als nämlich die schon erwähnte Titel'sche Radierung, nicht die Stützmauer zwischen Gehsteig und Straße zeigt, sondern auf die ganze Länge von Radestraße bis zur Liegnitzer Straße querfallende Gehsteige. Hätten wir nun wirklich eine Erklärung? – Oder haben wir es unter dieser Häuserreihe mit einem Grundwasserstand zu tun, der es geraten sein ließ, die Häuser herauszuheben?

Die Frage bleibt offen, eine treffende Antwort wird gesucht!

Erich Tschirwitz

Aus den Heimatgruppen

Heimatliche Adventsfeier in Berlin

Zur diesjährigen Vorweihnachtsfeier fanden sich die Freunde unserer Heimatgruppe am 2. 12. 73 wieder im Kasinosaal zusammen.

Der erste Vorsitzende Herr Willi Bartsch hieß alle Anwesenden herzlich willkommen, und er verband das schlesische Brauchtum der Weihnachtsfeiern in der alten Heimat mit dem traditionellen Eisbeissen. Ferner gedachte er der Verstorbenen. Nach dem gemeinsamen Singen der alten Weihnachtslieder und dem Verzehr von Kaffee und „Sträselkucha“ spielte unsere kleine Hauskapelle zu Tanz und Unterhaltung. Zwischendurch brachte Herr Bartsch „schläsche Versla“ und Anekdoten zu Gehör, die viel Beifall fanden. Natürlich fehlte auch der Julklapp nicht. Allen Beteiligten sei für die Gestaltung der gemühtlichen Stunden gedankt.

Das nächste Treffen findet am 6. 1. 1974 im Kasinosaal statt. Voraussichtlich wird eine schlesische Dia-Bildreihe gezeigt.

E. Ku.

Heimatgruppe Goldberg in München

Am 8. 11. 1973 verstarb in München Herr Kirchenrat Hellmuth Bunzel, Pfarrer i. R. im 86. Lebensjahr. Er hat sich um die schlesische Heimat verdient gemacht. Besonders beliebt war er bei den Mitgliedern der Heimatgruppe Goldberg-Bunzlau in München. Bei den Weihnachtsfeiern war er über viele Jahre dabei und erfreute mit seinen Ansprachen die Herzen aller Anwesenden.

In seinen jungen Jahren amtierte Kirchenrat Bunzel in Ottendorf, Krs. Bunzlau.

E. G.

Pohlisdorf

Über unser Heimatdorf am Brocketal soll eine Niederschrift herausgebracht werden. Deshalb bitte ich alle Pohlisdorfer, die von früher noch Schriften und Bilder besitzen, sie an Herrn Willy Sauer X 961 Glauchau, Aug.-Bebel-Str. 33, zu senden. Denkt bitte alle daran, daß so etwas zur Zeit noch möglich ist, da sich einige ältere Dorfbewohner dazu bereit erklärt haben.

Erlebnisse von den letzten Dorfbewohnern und deren Eltern so wie Flurnamen und deren Bedeutung sollen aufgezeichnet werden. Wer weiß zum Beispiel noch etwas über das Rittergut, die Schäferei, (Paulinenhof), den Bau der Schule, (nicht für die Schule, sondern für's Leben), die Königsbrücke, die Neudecke, die Schindergrube, den Dammweg, den Straßenbau 1939, die Gemeindegemeinschaft, die Erntefeste, die Tanzvergnügen im Dorfgasthaus Wolf mit den späteren Pächtern Hoffmann und Klich.

Schreibt bitte alles auf, damit wir und unsere Nachkommen ein Andenken besitzen.

Reinhard Kretschmer
505 Porz-Wahn, Burgallee 1

Heimatgruppe Goldberg in Bielefeld

Unsere erste Zusammenkunft im Jahre 1974 ist am Sonnabend, 12. Januar, im Restaurant „Alt-Schildesche“, Bielefeld, Beckhausstr. 193.

Wir führen an diesem Abend die Jahreshauptversammlung durch. Da für 1974 keine Neuwahlen anstehen, können wir den geschäftlichen Teil recht kurz gestalten. Im Anschluß daran werden wir eine stattliche Anzahl Dias zu sehen bekommen, welche unsere Landsleute, die in diesem Sommer die alte Heimat besucht haben, mitgebracht haben. Weil der Lichtbildervortrag recht umfangreich sein wird, beginnen wir schon um 19.00 Uhr! Wir laden alle Mitglieder mit ihren Angehörigen recht herzlich dazu ein. Allen Mitgliedern und ihren Familien und allen Freunden wünschen wir ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches und friedvolles Jahr 1974.

Der Vorstand
i. A. Harri Rädcl

Das Grundrecht der Freizügigkeit gilt auch für DDR-Bürger

Der Justizsenator von Berlin, Horst Korber, hat auf einer Tagung des Bundesverbandes Mitteldeutscher Flüchtlinge mit dem regionalen „Zentralverband Politischer Ostflüchtlinge“ in der Kongreßhalle in Berlin bemerkenswerte Ausführungen zur Situation der Stadt nach dem Grundvertrag und dem Viermächte-Abkommen gemacht. Er betonte einleitend, daß auch in Zukunft die oberste Gewalt der drei Schutzmächte in West-Berlin sowie die Bindungen West-Berlins an den Bund die tragenden Pfeiler für die Lebensfähigkeit der Stadt seien. Die entscheidende Bedeutung des Viermächte-Abkommens liege deshalb darin, daß die bisherigen Existenzgrundlagen ausdrücklich anerkannt würden. „Jeder Schritt in Richtung auf eine selbständige politische Einheit würde auch zukünftig dieselben Gefahren für West-Berlin heraufbeschwören, wie vor dem Inkrafttreten des Viermächte-Abkommens“, erklärte der Senator.

Zu den Auswirkungen des Viermächte-Abkommens stellte er fest: „Die Besuchsregelung wird, von wenigen Ausnahmen abgesehen, korrekt gehandhabt. Seit Ostern 1972 haben 5 Millionen Besuche in Ost-Berlin und der DDR stattgefunden.“ Es müsse jedoch immer wieder betont werden, daß die DDR-Behörden kein Recht hätten, unbequemen Personen die Einreise zu verweigern. Auch der Transitverkehr von und nach Berlin laufe reibungslos, wovon sich jeder überzeugen könne. Einen kritischen Punkt gelte es jedoch

hervorzuheben und auch weiterhin sorgfältig zu beobachten: die Festnahmen wegen Mißbrauchs der Transitwege durch Organe der DDR und die sich darauf aufbauende Polemik und Propaganda gegen die Bundesregierung.

Es stehe fest, daß die Aufnahme von Flüchtlingen auf den Transitwegen objektiv einen Mißbrauch des Transitabkommens darstelle. Die Bundesregierung sei verpflichtet, geeignete Maßnahmen zur Verhinderung des Mißbrauchs zu treffen. Diese Verpflichtung beziehe sich aber ausschließlich auf die Transitwege zwischen der Bundesrepublik und West-Berlin. Es bleibe ein untauglicher propagandistischer Versuch, wenn die DDR in diesem Zusammenhang auch Verkehrswege nach Schweden, Polen, in die CSSR und nach Österreich als Transitwege bezeichne. Zum anderen seien die Bundesregierung und auch die Gerichte an die Verfassungsordnung der Bundesrepublik gebunden, wonach auch den Deutschen in der DDR das Grundrecht der Freizügigkeit zusteht. Im Strafrecht der Bundesrepublik gebe es keinen Straftatbestand der Fluchthilfe. Nur wer Urkundenfälschung oder Kennzeichen-Mißbrauch begehe, wer gegen die Bestimmung des Waffenrechts verstoße oder wer im Zusammenhang mit Fluchthilfeunternehmungen andere Straftaten begehe, werde von den zuständigen Staatsanwaltschaften in der Bundesrepublik oder in West-Berlin unter Beachtung des Legalitätsprinzips strafrechtlich verfolgt.

s.u.e.

Auch Bezüge der Kriegsoffer steigen Rentner erhalten mehr Geld

Nach einem Beschluß der Bundesregierung werden durch das 17. Rentenanpassungsgesetz für 1974 und 1975 die notwendigen und von den Rentnern längst erwarteten Renten erhöht werden.

Nach dem Beschluß ergeben sich folgende Änderungen bei den Rentenbeziehern:

- Zum 1. Juli 1974 steigen die 10,5 Millionen Renten aus den gesetzlichen Rentenversicherungen, soweit sie 1973 oder früher festgesetzt wurden, um 11,2 Prozent.
- Etwa eine Million Renten aus der gesetzlichen Unfallversicherung werden, soweit sie aus der Zeit vor dem 1. Januar 1973 stammen, um 11,6 Prozent heraufgesetzt, jedoch erst zum 1. Januar 1975.
- Rund 585 000 Altersgelder und Landabgaberenten der Landwirte werden zum erstenmal ebenfalls wie die Sozialrenten der Lohnentwicklung angepaßt. Sie steigen daher um 11,2 Prozent, aber mit Wirkung vom 1. Januar 1975 an.

Infolge ihrer Koppelung an die Sozialrenten werden auch die Bezüge der Kriegsoffer steigen. Ein Gesetzentwurf soll Anfang nächsten Jahres eingebracht werden. Er wird Erhöhungen um 11,2 Prozent zum 1. Oktober 1974 vorsehen. Diese Steigerung kommt zu der Erhöhung um 11,4 Prozent hinzu, die bereits zum 1. Januar 1974 vom Parlament beschlossen worden ist. Für das ganze Jahr 1974 ergibt sich daraus eine Gesamterhöhung für die Kriegsoffer um etwa 15 Prozent.



Vater hat den
Weihnachts-
baum geholt

Die Winternotzeit des Wildes

Wenn in der Lokalpresse, im Liegnitzer oder Goldbergener Tageblatt zu lesen war: „Auf nach Mochau, die Hirsche schreien“, dann war der Winter in den oberen Katzbachbergen nicht mehr fern. Zunächst versuchte man aber auf irgend eine Art in den Mochauer Wald zu gelangen, um dort nächtlicher Weise dem Brunntschrei des Königs der Wälder zu lauschen. Hatte man Glück und es war eine sternenklare kalte Nacht, dann hallte die urige Stimme des kapitalen Geweihträgers durch den dunklen Forst. Hatte man aber Pech und es war trübe und regnerisch und trotzdem schrien die Hirsche recht munter, so daß es dem nächtlichen Besucher kalt über den Rücken herabrieselte, dann konnte der begeisterte Naturfreund nicht ahnen, daß vom kundigen Forstpersonal etwas nachgeholfen worden war. Mit der Triton-Muschel, oder selbst mit der Gießkanne, ließ sich das Röhren und Orgeln des Brunfthirsches in allen Variationen naturgetreu nachahmen. Nun wie dem auch sei, schließlich kamen alle dabei auf ihre Rechnung. Die Mochauer Waidgenossen mögen mir die kleine Indiskretion verzeihen.

Einige Wochen später war dann der Regen schon häufig mit Schnee vermischt und in den höheren Lagen des oberen Katzbachtales blieb er bereits liegen. Langsam wurde für das Wild die Äsung knapp, aber von Not konnte noch nicht gesprochen werden. Himbeer- und Brombeerranken und dergl. waren noch genügend zu finden.

Vorsorglich hatten die Förster Wildfütterungen angelegt - kleine überdachte Heuraufen - darunter flache Kästen, zur Aufnahme von Hartfutter. Außerdem wurden Weichhölzer geschlagen, deren Knospen und zarten Zweige gern genommene Äsung bildeten. Ja sogar die Rinde, soweit erreichbar, wurde abgeschält.



Nunmehr wurde der Schneefall stärker und in Wald und Flur bekam das Wild die harte Seite des Winters zu spüren. Inzwischen hatte aber der Heger und Pfleger des Wildes die geschützten Fütterungen reichlich beschickt. Duftendes Heu - wo es möglich war, Luzerneheu - füllte die Raufen und in den Kästen fanden sich Eicheln, Kastanien, Mais oder Hafer. Solange der Frost nicht stark auftrat, wurden silierte Apfelrester eingeschüttet, oder Futterrüben ausgeworfen.

In einigen Forstrevieren hatte man noch mehr getan und im Sommer Wildäcker angelegt. In diesen baute man außer Hafer und Süßlupine gern die Knollenfrucht Topinambur an. Zu gegebener Zeit wurde die Einfriedung entfernt und der gedeckte Tisch freigegeben. Natürlich wurde in den einzelnen Revieren die Wildversorgung unterschiedlich wahrgenommen. Aber der um das Wild besorgte Waldbesitzer, resp. Waidmann, ließ nichts unversucht, der leidenden Kreatur zu helfen.

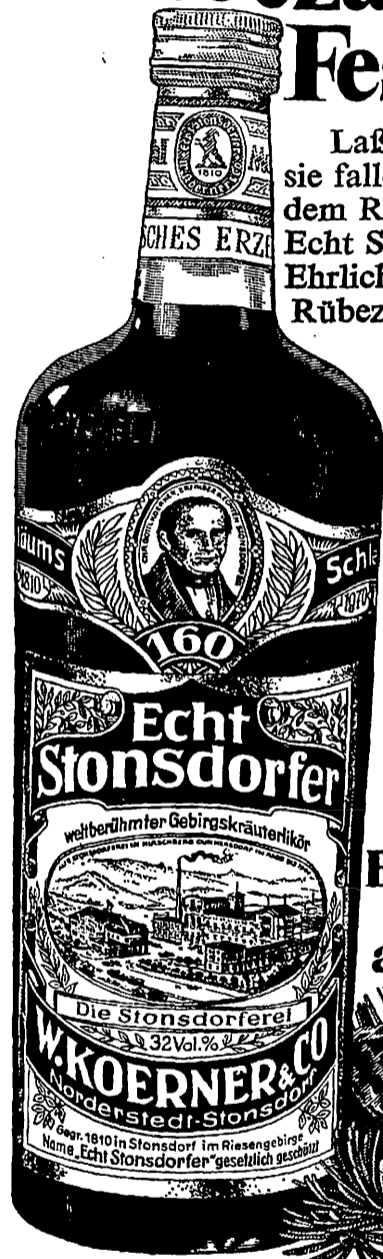
Der Waldbesitz im Kreise Goldberg befand sich fast ausschließlich in Privatbesitz. (Bei den Polen jetzt alles Staatseigentum.)

Im Schnee des Winterwaldes liest der Waidmann wie in einem Bilderbuch. Die zahlreichen Fährten geben ihm Aufschluß, nicht nur über die Art des Wildes, sondern auch wie beim Rotwild, über Alter und Ge-

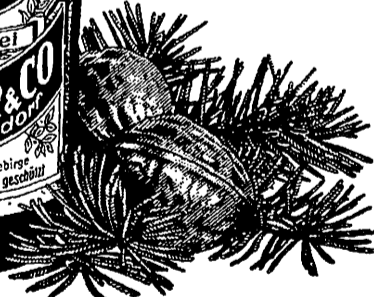
Echt Stonsdorfer

Rübezahl's Festtagsgruß

Laßt uns die Feste feiern wie sie fallen! Aber mit dem Echten, dem Rechten: Mit einem doppelten Echt Stonsdorfer. Würzig. Kräftig. Ehrlich. Ein Geschenk von Rübezahl.



**Bleib recht! Trink echt!
Echt Stonsdorfer
aus der Stonsdorfferei.**



schlecht. So wird die erste Neue (Schnee) bereits zu einer Bestandsaufnahme.

Wer im Winter an einem schönen Schneesonntag zu einer Skiwanderung in unsere heimatlichen Berge kam und dem ein Reh über dem Waldweg sprang, wobei der flaumige weiche Schnee aufstiebt, der hatte bestimmt Freude an dieser Begegnung. Er ahnte aber kaum, daß nach einem vorübergehenden Tauwetter bei neuerlichem Frost, sich der berühmte Bruchharsch bildete, welcher allem Schalenwild zur Qual wurde. Die in die dünne Eiskruste einbrechenden Läufe, waren bald wund geschnitten und das Wild verblieb meist unweit der Futterplätze, ohne die in der kalten Jahreszeit nötige Bewegung. Erst neuer erheblicher Schneefall

milderte, oder löste auch die Eisschicht wieder auf.

Am besten bewältigte Reineke der Fuchs die Härte des Winters. Er wußte auch im tiefsten Schnee sein Mäuschen zu finden und ansonsten war er kein Kostverächter. In der Fortbewegung war er kaum behindert und recht erfindereich. So sah man denn oftmals in der tiefen Skispur die schnurgerade Fährte des Fuchses. Auf diesem Wege gelangte er oft ins Tal, schnürte um die Gehöfte um die nicht gut gesicherten Hühnerställe zu revidieren. Manch' braven, aber nicht sonderlich mutigen Hofhund, fuhr der Schrecken ins Gebirn, wenn plötzlich an der Scheunenecke das Spitzbubengesicht des roten Freibeuters auftauchte.

Georg Hein

Die Wirtschaft im Riesen-, Iser- und Bober-Katzbach-Gebirge

Die ältesten Wirtschaftszweige im Riesen-, Iser- und Bober-Katzbach-Gebirge sind der Erzbau und die Glasindustrie. Während der Bergbau, der ursprünglich auf Gold (Goldberg a. d. Katzbach) ging, später auf Zinn-, Kupfer- und Eisenerze, nach 1945 auf Uran, heute bis auf die Magneteisenerzgrube bei Ober-Schmiedeberg und die Steinkohlengruben bei Schatzlar und Schwadowitz fast bedeutungslos geworden ist, vermochte sich die Glasindustrie nicht nur zu behaupten, sondern beträchtlich auszuweiten, erlitt allerdings durch die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Schlesien und Böhmen nach 1945 einen schweren Rückschlag.

Den Urstoff der Glasbereitung fanden die alten Gebirgsglashütten vor allen in den großen Quarzgängen des Isergebirges. Der an Quarzsande reiche Boden im Zackental führte schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zur Gründung des Glasmacherdorfes Schreiberhau. Um die gleiche Zeit bestand auch bereits eine Glashütte in Hochstadt bzw. Glaserdorf im böhmischen Isergebirge. Der industrielle Aufschwung des 19. Jahrhunderts brachte die Glasindustrie des Riesen- und Isergebirges zu neuer Blüte. Hervorragendes in der Herstellung von Kunstgläsern leisteten die weltbekannte Josephinhütte in Schreiberhau und die mit ihr zu einem Konzern zusammengeschlossenen Firmen Fritz Heckert in Petersdorf und Neumann & Staebe in Hermsdorf u. K. (Jo-He-Ky), sowie die gräfl. Harrach'sche Kunstglashütte in Neuwelt-Harrachsdorf. Ein weiterer Hauptpunkt der Glasherstellung befindet sich im böhmischen Isergebirge im Kreis Gablonz, dessen Glaswaren, insbesondere die künstlichen Edelsteine, weltberühmt waren.

Eine wichtige Rolle spielte in den stark bewaldeten Gebirgen naturgemäß die Forstwirtschaft, durch die auch die Holzindustrie zu großer Bedeutung gelangte. Im Riesengebirge war im Hirschberger Kreise, in Marschendorf, Arnau, Hohenelbe und anderen Orten besonders die Papierfabrikation zu Hause, und im Isergebirge blühte in Weißbach, Haindorf, Meffersdorf-Schwarzbach das uralte Gewerbe der Holzwarenerzeugung. Neben Holzstoff- und Papierfabriken, Sägewerken und Holzschleifereien verdient auch die Holzschnitzerei Erwähnung, die hauptsächlich auf der schlesischen Seite des Riesengebirges eine Heimstätte hatte. In Bad Warmbrunn befand sich die einzige Holzschnitzschule Preußens.

Einen schwierigen Stand hat im Riesen- und Isergebirge die Landwirtschaft, da der Gebirgsboden nur einen geringen Ertragswert besitzt. Zwar wurde Ackerbau ziemlich weit hinauf betrieben, Roggen durchschnittlich bis 700 m, Hafer noch bis 850 m, doch gibt es Gebirgsteile, wo die Unsicherheit der Ernte schon bei 600 m beginnt. Der höchste Getreideanbau im Riesengebirge fand bei einer Höhenlage von 1000 m am Rehorn statt. Mindestens 1130 m hoch wurden bei den Fuchsbergbauden auch noch Kartoffeln angebaut. Landwirtschaftlich gut entwickelt waren das Hirschberger Tal, die niedrigeren Teile des Bober-Katzbach-Gebirges und das zum Isergebirge gehörende Friedländer Ländchen. Die Hochgebirgsbewohner bestritten ihren Lebensunterhalt in der Haupt-

sache durch Viehzucht und Waldarbeit. Butter und „Koppenkäse“, auch Großkäse genannt, gelangten aus den Baudendörfern des Riesengebirges weithin zum Versand. Im Landeshuter Tal bildeten die guten Wiesen am Bober eine Grundlage für die Rindviehzucht.

Da die mit der Höhenlage zunehmende Länge des Winters die Landleute zu unfreiwilliger Muße verurteilten, hatte sich in den drei Gebirgen schon früh die Leinenindustrie entwickelt, die anfangs zur Hebung des Einkommens diente, später aber, nach dem 30-jährigen Krieg, im schlesischen Gebirge zu hoher Blüte gelangte, wovon die Barockbauten in Hirschberg, Landeshut, Schmiedeberg, Greiffenberg und Bolkenhain Zeugnis ablegten. Auf böhmischer Seite bildeten Trautenau, Hohenelbe, Arnau, Schatzlar und Rochnitz die wichtigsten Punkte der dortigen Leinenindustrie.

Mehr und mehr wurde dann die Handweberei der Gebirgler verdrängt durch die Konkurrenz der mechanischen Webereien der Hirschberger, Landeshuter, Schmiedeberger und anderer Fabriken. Besonders Landeshut, das „schlesische Bielefeld“, gelangte durch die in moderner Weise weiter betriebene Textilindustrie zu Ansehen. Auf der sudetendeutschen Seite entwickelte sich Trautenau zum Mittelpunkt der Leinenindustrie und Flachsgarnspinnerei. Jeden Montag fand in Trautenau Flachs- und Garnbörse, jeden Dezember ein großer Flachsmarkt statt. Ein weiterer Hauptpunkt der böhmischen Textilindustrie schließt sich mit der Tuchmachermetropole Reichenberg an das Isergebirge an.

Ausgebeutet wurden im Isergebirge und Bober-Katzbach-Gebirge durch die Anlage von Schotterwerken die dortigen Basaltvorkommen, wogegen auf der Ostseite des Landeshuter Kammes für industrielle Zwecke bei Rothenzechau dolomitischer Marmor gebrochen wurde. Granit, an welchen das Riesen- und Isergebirge reich sind, wurde an vielen Orten in Steinbrüchen verarbeitet und weithin verschickt. Der Steinbruch „Rotfloß“ oberhalb der Gebertbaude bei Schreiberhau lieferte in der NS-Zeit die gewaltigen Granitsäulen für die Kongreßhalle in Nürnberg. Im Isergebirge wurde in dem südlich von Friedland gelegenen Hemmrich eine bemerkenswerte Abart, der blaue Granit, poliert zu Grabmälern und Denksteinen verwendet.

Kalk beschäftigte Menschenhände und Großbetriebe in Kauffung im Bober-Katzbach-Gebirge, in Schwarzenthal, Hohenelbe und Marschendorf im böhmischen Riesengebirge und in Raspenau im Isergebirge. Reichhaltige Braunkohlenlager, die aber zum größten Teil unausgebeutet blieben, befinden sich im Tale der Wittig und Neiße. Neuerdings werden diese Lager von den Polen und Tschechen für industrielle Zwecke genutzt. Auch die großen Quarzvorkommen am Weißen Flins am Hohen Iserkamm werden von den Polen wieder abgebaut. Porzellanfabriken befanden sich in Schmiedeberg, Haindorf, Mildeneichen, Friedland und Neustadt a. d. Tafelfichte.

Genutzt wurden auch die Wasserkräfte der heimatischen Gebirgsflüsse, die zahlreiche Fabriken, Mühlen, Sägewerke, Glasschleife-

reien usw. trieben. Besondere Bedeutung kam der Errichtung der Talsperren am Bober und Queis durch die Erzeugung elektrischer Energie zu. Die Kraftwerke der Talsperren von Mauer, Marklissa, Goldentraum, Boberhörsdorf und Boberullersdorf erzielten eine durchschnittliche Jahresleistung von zusammen 55 Millionen Kilowattstunden. Erwähnung verdient auch die Fischzucht, die rationell auf der Herrschaft Kynast betrieben wurde und welche die Züchtung von Karpfen und Forellen besonders berücksichtigte.

Von größter wirtschaftlicher Bedeutung im gesamten Riesen-, Iser- und Bober-Katzbach-Gebirge war der Fremdenverkehr, der sich durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes und der Autostraßen entwickelte und der auch im Winter einen immer größer werdenden Umfang annahm. Hinzu kam der starke Besuch der Bäder von Warmbrunn, Johannisdorf, Flinsberg, Schwarzbach, Liebwerda und Wurzelndorf. Als Folge dieses starken Touristen- und Wintersportverkehrs entstanden auf den Kämmen der Gebirge zahlreiche hotelartige Hochgebirgsbauden und Berggaststätten, und viele bisher unbekannte Gebirgsorte und Baudenkolonien wurden beliebte Sommerfrischen und Höhenkurorte, die heute unter polnischer und tschechischer Herrschaft leider den Verfall preisgegeben sind. Erhard Krause

Was ist eigentlich bei der Bundespost los?

Wenn man der Deutschen Bundespost glauben sollte, dann müßte sie eigentlich längst Konkurs angemeldet haben. Schon rechnet man mit weiteren Gebührenerhöhungen für das Jahr 1974, obwohl man in der Vergangenheit durchaus nicht kleinlich in der bundespostalischen Preistreiberei war, sie liegen allein im Paketdienst von 1972 bis 1973 bei über 28 Prozent, beim Briefdienst bei über 33 Prozent, was man landläufig „als einen schönen Schluck aus der Pulle“ bezeichnet. Allmählich muß es uns in Deutschland doch leid werden, das Klagelied von der Bundespost zu hören, zumal man ähnliche Klagelieder kaum aus anderen Ländern hört. Hier ergibt sich doch die Frage, ob nicht das Parlament einmal so etwas wie eine „Postvisitation“ anordnen sollte. Vom dreimaligen Zustelldienst von vor 1933 sind wir auf einmaligen Zustelldienst zurückgefallen. Auch die sonstigen Leistungen sind nicht etwa gesteigert, sondern auch da stellt man häufig fest, daß die frühere Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit nicht mehr gegeben ist.

Als defizitär werden von der Bundespost Teile des Gelddienstes und des allgemeinen Postdienstes.

Hier werden folgende Zahlen genannt, die wirklich einmal gründlich durchleuchtet werden sollten, weil sie einfach unglaubwürdig klingen:

- Kostenunterdeckung im Paketdienst 627 Millionen DM
- Kostenunterdeckung im Postzeitungsdienst 468 Millionen DM
- Kostenunterdeckung im Zahlkartendienst 333 Millionen DM
- Kostenunterdeckung im Briefdienst 225 Millionen DM.

Wer ständig an der Klagemauer steht, braucht sich doch nicht zu wundern, daß qualifizierte Kräfte sich tausendmal überlegen, ob es sich lohnt in den Dienst dieses Unternehmens einzutreten. Die noch vorhandenen „Postler“ der mittleren und älteren Generation, die stolz auf ihren Beruf waren, müssen sich doch allmählich deplaciert vorkommen und die letzte Lust an ihrer Arbeit verlieren.

**Denkt an die Freunde
in der Mittelzone**

„Ich hatte mir doch zu Weihnachten einen



Pelzmantel gewünscht!" sagte Frau Krause.

Neue Anschriften Goldberg

Becker Fritz, Töpferberg 3e, 7411 Reutlingen 26, Goethestr. 16.

Hübner Dorothea, geb. Renner und Ehemann Gerhard, Ritterstr. 4, 4501 Hagen, Natruer Str. 99.

Jeckel Brigitte, geb. Schulz, und Ehemann Edmund, Oberring 55, 652 Worms 25, Im Ackerwingert.

Pützscher Maria, geb. Klingauf, Schulgasse 5, 405 Mönchengladbach, Gutenbergstr. 25.

Schmidt Ruth, geb. Heinrich, Oberau 18 „Gasthof zur Eisenbahn“, 899 Lindau, Ev. Bürgerheim.

Tschirwitz Erich und Frau Johanna, geb. Schannwell, Sälzerstr., 86 Bamberg, Greiffenbergstr. 21.

Zobel Alfred und Frau Johanna, geb. Jackisch, Liegnitzer Str. 17, 46 Dortmund-Eving, Holtbeuteweg 16.

Haynau

Gebhardt Hans und Frau Luise, Flurstr. 5, 7031 Weil i. Schönbuch, Ortst. Breitenstein, Rosenstr. 9.

Gierschner Rudolf, Sonnenland 16, 46 DO-Löttringhausen, Hugo-Sickmann-Str. 11.

Heinemann Gerhard und Frau Marta, geb. Feige, Mönchstr. 16, 3472 Beverungen, Mühlenstr. 15.

Krusche Hildegard, geb. Tschierschke, Ring 2, 8743 Bischofsheim, Neustädter Str. 5.

Lohse Emma, verw. Döring, Liegnitzer Str. 17, 791 Neu-Ulm, Escheugraben 20, Caritas-Altenheim.

Lubrich Lenchen, geb. Krohn, Malzfabrik, 62 Wiesbaden-Dotzheim, Helmholtzstraße 36.

Nixdorf Arnold, Parkstr. 11, 512 Herzogenrath, Rosenstr. 33.

Schimschal Alois und Frau Herta, geb. Fließ, Lindenstr. 1, 746 Balingen, Stettiner Str. 41.

Aus dem Kreisgebiet

Arlt Frieda, geb. Pätzold, Alt Schönau, Dorfstr. 88, 217 Hemmoor, Hauptstr. 88.

Bittner Robert und Frau Frieda, geb. Lieder, Neuwiese bei Pilgramsdorf über Ulbersdorf, 5921 Elsoff, Kirchstr. 1.

Broich Marianne, geb. Scholz, Pohlsdorf, 405 Mönchengladbach, Falkenstr. 32.

Ernst Herbert und Frau Elfriede, geb. Eichner, Ob.-Mt.-Falkenhain 23, 4811 Leopoldshöhe, Stettiner Str. 119.

Hellwing Gustav und Frau Berta, Pilgramsdorf, X 84 Riesa 5, Mergendorfer Weg Nr. 36.

Hamann Alfred und Frau Hildegard, geb. Höffchen, Ulbersdorf, Chateau Estagnol, 26130 Suze la Rousse, France.

Hauptmann Anna, Alt-Schönau 42 b, 3371 Oldenrode Nr. 95.

Hauptmann Wilhelm und Frau Hildegard, geb. Heinrich, Steinberg, Krs. Goldberg Nr. 5, 4811 Leopoldshöhe, Kolmarer Str. 194.

Hein Frieda, geb. Gebauer, Schönau a. K., Ring 30, Niedermarkt, 336 Osterode, Fuchshallerweg 10, Ev. Altersheim.

Kluge Ella, geb. Hoffmann, Kauffung a. K., Tschirnhaus 1a, 7124 Bönnigheim, Kirrbachstr. 7.

Koppe Ingeborg, geb. Fährndrich, Ob.-Woitsdorf, Rittergut, 509 Leverkusen, Heinenstr. 16.

Menzel Gerhard und Frau Anna, geb. Tasche, Wilhelmsdorf, 5921 Elsoff, Vogteistraße 14.

Reich Heinz und Frau Erika, geb. Neumann, Märzdorf, Krs. Goldberg, 3 Hannover, Rodewaldstr. 14.

Schönfelder Romy, Märzdorf, Krs. Goldberg, Dorfstr. 7, 5074 Odenthal-Neschen, Meihülshöhe 38.

Schulz Fritz und Frau Gertrud, geb. Feist, Bielau (bei Haynau, Krs. Goldberg), Nr. 22, 8860 Baldingen, Memminger Weg 6.

Schumann Erna, geb. Dittich, Kauffung a. d. K., Gemeindefiedlg. 12, 496 Stadthagen, Pillauer Str. 14 a 1.

Weigmann Erich und Frau Clara, Leisersdorf, 59 Siegen-Bürbach, Hainborastr. 16.

Willkomm Paul, Ulbersdorf, 506 Frielinghausen, Post Untereschbach, Höhenstr. Nr. 38.

Winkler Hans, Pohlswinkel, Forstamt Silberquelle u. Reischt 157, 349 Bad Driburg, Droste-Hülshoff-Str. 5.

Zingel Hildegard, geb. Kynast, Altenlohm 16, 3560 Biedenkopf, Kottenbachstr. 42. Zink Wilhelm, Konradsdorf-Überschar, 445 Lingen, Moosweg 16.

Berichtigung: Gruhn Alfred, Harpersdorf, 3203 Sarstedt, Am Ried 7 und nicht „Am Kippput 7“, wie in Nr. 9 veröffentlicht wurde.



Herzlichen Glückwunsch

Es feiern Geburtstag, bzw. silberne, goldene Hochzeit:

Goldberg

Frau Else Lindner feiert am 19. 12. 73 ihren 70. Geburtstag. Ihr Ehemann der Ofensetzmeister Herr Oskar Lindner vollendet am 21. 12. 73 seinen 75. Geburtstag. Das Ehepaar lebt in 8631 Weidach, über Coburg, Breiter Rain 4 (Ziegelstr. 3).

Frau Martha Flegel geb. Kindler, Gefälle 3, jetzt in X 8705 Ebersbach, Kreis Löbau, Bachstraße 11, feiert am 13. 1. 1974 ihren 80. Geburtstag.

Haynau

Ihren 80. Geburtstag feiert am 9. 1. 74 Frau Margarethe Doktorowski in 2851 Nessel, Post Stotel, Lindenstr. 30. Die Jubilarin ist geistig sehr rege und ihre Gesundheit ist zufriedenstellend (Ring 16).

Schönau

Der Rechtsanwalt und Notar Herr Werner Gehrmann in 5 Köln/Lindenthal, Heimbachstr. 30, wurde Anfang des Jahres zum Honorarprofessor der Technischen Hochschule Aachen ernannt.

Frau Helene Wehner, geb. Bräuer (Hirschberger Str. 27), feiert ihren 70. Geburtstag am 19. 12. 73 in 8606 Hirschaid, bei Bamberg, Josefstr. 1.

Ihr 85. Lebensjahr vollendet Frau Hedwig Hoffmann, geb. Adler (Auenstr. 7), am 3. 1. 74 in 8653 Mainleus, üb. Kulmbach/Obfr., Königsberger Str. 5.

Frau Frieda Hein, geb. Gebauer (Ring Nr. 30), feiert ihren 78. Geburtstag am 5. 1. 74 in 336 Osterode/Harz, Gartenstr. 14.

Seinen 78. Geburtstag feiert Herr Alfred Ritsche (Ring 46), am 5. 1. 74 in 635 Bad Nauheim, Gartenfeldstr. 14.

Herr Erich Strauß (Auenstr. 1), feiert seinen 75. Geburtstag am 5. 1. 74 in 5600 Wuppertal-Barmen, Nelkenstr. 17.

Ihren 70. Geburtstag feiert Frau Else Förster, geb. Sander (Blücherstr.), am 7. 1. 74 in 2323 Ascheberg, Bernwardring 21.

Herr Kurt Ander (Blücherstr.), feiert seinen 60. Geburtstag am 14. 1. 74 in 3327 Salzgitter, Breite Str. 17.

Ihr 84. Lebensjahr vollendet Frau Clara Sadebeck (Auenstr.), am 14. 1. 74 in IV 18/42 Lillingo, Kyrövägen 4 (Schweden).

Frl. Christine Überschar (Hirschberger Straße 14), feiert ihren 50. Geburtstag am 14. 1. 74 in 6 Frankfurt/M.-Eschersheim, Ziegenhainer Str. 6.

Ihren 75. Geburtstag feiert Frau Helene Wiecorek, geb. Ritsche (Ring 46), am 17. 1. 74 in X 8907 Reichenbach/OL, Nieskyer Str. 1.

Altschönau

Herr Dipl.-Volkswirt Horst Schwarzer feiert seinen 50. Geburtstag am 27. 12. 73 in 2 Hamburg 56, Strübelhorn 12.

Am 11. 12. 73 feierte Fräulein Martha Tschentscher ihren 75. Geburtstag in 2175 Cadenberge, N. Elbe, Tannenweg 6.

Frau Lina Friedrich, geb. Preuß, vollendete am 12. 12. 73 ihr 77. Lebensjahr in 5253 Lindlar, Bez. Köln, Hauptstr. 26.

Herr Wilhelm Köbe wurde am 13. 12. 73 in 48 Bielefeld, Lange Str. 38b wohnend, 70 Jahre alt.

Am 18. 12. 73 feiert Herr Erich Krause seinen 50. Geburtstag in 217 Hemmoor-Warstade, Birkenweg 5.

Herr Richard Hoffmann (Briefträger), vollendet am 25. 12. 73 seinen 82. Geburtstag in 2 Hamburg, von Heßweg 3.

Am 12. 1. 74 feiert Frau Martha Zobel, geb. Jung, ihren 88. Geburtstag in 48 Bielefeld, Hofstr. 5.

Frau Frieda Oberberg, geb. Geisler, feiert am 12. 1. 74 ihren 65. Geburtstag in 3421 Barbis/Harz, Oderfelder Str. 42.

Am 16. 1. 74 feiert Herr Karl Drescher seinen 78. Geburtstag in 2175 Cadenberge, Schulstr. 9.

Allen Alt-Schönauer Heimatfreunden wünsche ich eine gesegnete Weihnacht. Für das Jahr 1974 beste Gesundheit und alles Gute.

Karl Drescher
H.O.V.M.

Alzenau

Herr Otto Göbel und seine Ehefrau Lina, geb. Schulz, sind am 17. 11. 73 von 4401 Handorf, bei Münster, Fliegerhorst 6, nach 5503 Konz, bei Trier, Graf-Metternich-Str. 4, umgezogen. Das Ehepaar hatte einen Schuhmachereibetrieb. Nach der Vertreibung kam mit sehr viel Fleiß und in mühevoller Kleinarbeit in Handorf, bei Münster, ein Schuhgeschäft dazu.

Aus gesundheitlichen Gründen, Herr Göbel hatte drei Herzinfarkte, Frau Göbel mußte sich einer schweren Gallenoperation unterziehen, mußten sie Betrieb und Geschäft aufgeben. Deshalb zogen sie nach Konz zu ihrem ältesten Sohn Rudi, der ihnen in seinem Haus eine schöne Wohnung baute. Leider mußte Herr Göbel sofort nach dem Umzug ins Krankenhaus, es bleibt zu hoffen, daß es ihm bald besser geht, damit er noch einige schöne Jahre an der Mosel verleben kann.

Frau Helene Gierschner beging Ende November 73 in 3 Hannover ihren 80. Geburtstag.

Bielau

Frau Meta Drescher, geb. Kirsch, wurde am 4. 12. 73 in 1 Berlin 65, Turiner Str. 18 wohnend, 84 Jahre alt.

Am 18. 12. 73 wurde Herr Hugo Schneider 75 Jahre alt. Er wohnt in 1 Berlin N., Utrechter Str. 30.

Bischdorf

Frau Marie Seifert, verh. Nr. 44, wohnhaft in 336 Petershütte, üb. Osterode/Harz, feiert am 1. 1. 74 ihren 75. Geburtstag.

Herr Martin Börner, ver. Landw. Nr. 1, wohnhaft in 83 Landshut, Ev. Altenheim, Bettinaweg 11, feiert am 5. 1. 74 seinen 82. Geburtstag.

Frau Frieda Gutsche, geb. Kleinert, verw. Nr. 74, wohnhaft in 2878 Wildeshausen, Ochsenbergweg, feiert am 16. 1. 74 ihren 65. Geburtstag.

Frau Emma Kutzner, verh. Nr. 119, wohnhaft in 5285 Zimmerseifen, Post Derschlag, feiert am 17. 1. 74 ihren 65. Geburtstag.

Herr Erich Scheibig, verh. Nr. 114, wohnhaft in 1 Berlin-Lichterfelde, Züricher Straße 24, feiert am 18. 1. 74 seinen 60. Geburtstag.

Frau Minna Findeklee, verh. Nr. 24, wohnhaft in X 9135 Burkhardtendorf, Alte Poststr. 12, feiert am 23. 1. 74 ihren 76. Geburtstag.

Frau Minna Findeklee, verh. Nr. 24, wohnhaft in X 9135 Burkhardtendorf, Alte Poststr. 12, feiert am 23. 1. 74 ihren 76. Geburtstag.

Brockendorf

Frau Martha Michael, geb. Reschke, feierte am 8. 12. 73 ihren 75. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrer Tochter in 5112 Baesweiler, Langgasse 14.

Am 17. 12. 73 vollendet in 6734 Lambrecht, Dörrental 322 (Pfalz), Frau Selma Kaul, geb. Duckhorn, ihr 80. Lebensjahr.

Frau Anna Weinhold, verw. Göhlich, geb. Grosser, wurde am 5. 12. 73 in X 2337 Binz auf Rügen, Haus Gröditz, 70 Jahre alt.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 4. 11. 73 in geistiger und körperlicher Frische die Eheleute Herr Ernst und Ida Täuber. Das Ehepaar verbringt den Lebensabend bei der Tochter in X 7582 Bad Muskau/Sachsen.

siedler- und Vertriebenenfragen, Pastor D. Günther Besch eingeladen.

An der Tagung nahmen Vertreter des Bundesministeriums, des Niedersächsischen Ministeriums für Bundesangelegenheiten und des Deutschen Roten Kreuzes teil, die über die Arbeit, die von seiten des Staates und des Roten Kreuzes für die Umsiedler getan wird, unterrichten.

Über die Situation in den Herkunftsländern der Umsiedler (UdSSR, Polen - einschließlich der ehemaligen Ostprovinzen - und Rumänien) berichteten Teilnehmer, die selbst aus diesen Gebieten stammen und schon einige Jahre in der Bundesrepublik leben.

*

Die Stiftung Volkswagenwerk

Mit einer Milliarde Mark Vermögen eine der bedeutendsten privatrechtlichen Institutionen zur Förderung von Wissenschaft und Technik in Forschung und Lehre, ist im elften Jahr ihres Wirkens in den Sog einer negativen wirtschaftlichen Entwicklung geraten. Das geht aus dem jetzt veröffentlichten Stiftungs-Bericht für das Jahr 1972 hervor. Als Hauptursachen werden u. a. die starke Minderung der Erträge der Stiftung und die Geldentwertung genannt, die für die Stiftung „einen ständigen Verlust an Leistungskraft mit sich gebracht“ hätten. Die Stiftung, die seit einem Jahrzehnt mehr als 1,4 Milliarden Mark zur Förderung von rund 3000 Projekten zur Verfügung stellte, bewilligte 1972 insgesamt nur noch 59,4 Millionen DM gegenüber 86 Millionen Mark im Jahr zuvor.

*

Vorbildliche Eingliederung vertriebener Landwirte

In Niedersachsen sind bisher insgesamt 54 200 heimatvertriebene und geflüchtete Landwirte angesiedelt worden, davon 42 524 auf Nebenerwerbs- und Landarbeiterstellen, 1022 auf ländlichen Handwerksstellen, 732 auf Gartenbaubetrieben und 9922 auf landwirtschaftlichen Betrieben. Der niedersächsische Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, gab weiter bekannt, daß Bund und Land für die Eingliederung der heimatvertriebenen Landwirte bisher insgesamt 1 891 Milliarden DM bereitgestellt haben. Allein im vergangenen Jahr hat die niedersächsische Landeskulturverwaltung 1540 Siedlungsverfahren mit 77 538 Millionen DM an Darlehen und Zuschüssen aus Landes- und Bundesmitteln gefördert. Hinzu kamen 9,835 Millionen DM an Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft.

Wer kann helfen?

Ein Leser sucht nach einer Zimmerpflanze, die man in Schlesien „Meerumfehrum“ nannte. Die Blume nährte sich hauptsächlich vom Fenstertau. Sie hatte blaue Blüten. Wenn man einen Zweig dieser Blume brach, hatte die Bruchstelle einen ätzenden Geruch. Menschen, denen unwohl war, fühlten sich nach dem Einatmen des Geruchs wohl. Die Hauskatzen fraßen die Blätter gern. Wer kennt den botanischen Namen dieser Pflanze?

*

Wir bringen eine Berichtigung zu dem Artikel: Die Besitzer der auf Kreis- und Landtagen vertretenen Rittergüter 1857 im ehemaligen Herzogtum Liegnitz, erschienen in der September-Ausgabe 1973

Nieder- und Ober-Antheil Tscheschendorf
Nieder- und Nieder-Antheil Tscheschendorf
Herr Hapel (nicht Stapel) in Familienbesitz seit 1837 und 1842. Schon George Hapel, geboren 1614 war Vorwerksmann in Tscheschendorf und Landschöppe im Haynauschen Kreise. Er starb am 6. 4. 1688 und ist mit seinen Nachkommen in Straupitz beerdigt worden.

Mittel Leisersdorf besaß seit 1877 Herr Fedor Schubert und seit 1907 Dr. Kurt Schubert, gestorben 1951.

*

Wer hilft suchen?

Hildegard Zolke, Tochter des Friseurs Max Zolke aus Pilgramsdorf bzw. Probsthain, oder Angehörige.

Margarethe Krack, Rendantin, oder Angehörige. 1939 wohnhaft in Prausnitz?

Bei Umzug

bitten wir die Bezieher der Heimatnachrichten einen Antrag für die Zeitungsüberweisung bei der Post zu stellen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt. Wir möchten darauf hinweisen, daß dieser Antrag zusätzlich zum Nachsendeantrag von Briefpost gestellt werden muß.

Reklamationen wegen nichterhaltener Ausgaben richten Sie bitte an Ihr zuständiges Postamt. Die Post liefert bei Anforderung fehlende Nummern nach. Nur bei Erfolglosigkeit bitten wir Sie, uns zu verständigen, damit wir über das Verlagspostamt der Sache nachgehen können.

Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten
334 Wolfenbüttel, E.-M.-Arndt-Str. 205

† Unsere Toten †

Goldberg

Am 29. 11. 1973 verstarb nach kurzer Krankheit infolge Herzinfarktes und Kreislaufversagens, Frau Elisabeth Göhlich, geb. Kittelmann, geb. 13. 9. 1888 in Neukirch/Katzbach, in 4 Düsseldorf, Oberbilkler Allee 115, früher Goldberg/Schles., Schmiedestraße 15 wohnhaft. Bis zuletzt erfreute sich die Verstorbene, die bei ihrem Sohn Siegfried lebte, einer bewundernswerten geistigen und körperlichen Rüstigkeit und Frische und nahm bis zum Ende ihres Lebens mit ihrem Frohsinn und ganzer Aufgeschlossenheit teil, wodurch sie sich überall größter Beliebtheit und Verehrung erfreute. Sie wurde am 4. 12. 1973 unter sehr großer Anteilnahme ihrer alten Heimat- und Düsseldorfer Freunde zur ewigen Ruhe gebettet.

Frau Berta Kambach verstarb am 14. 7. 73 im 84. Lebensjahr in 3201 Diekhöfen, Heiligenholz 4 (Obere Radestr. 8).

Am 31. 10. 73 verstarb Frau Klara Lampert, geb. Reich, im 91. Lebensjahr. Sie wohnte in Neuenkirchen, Oldenburg, Im Herrengarten, bei ihrer Tochter und deren Mann, dem Zahnarzt Dalibor. (Friedrichstor Nr. 40).

Haynau

Herr Heinrich Harbod verstarb nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 82 Jahren am 15. 10. 73 in Dortmund-Dorstfeld, Spicherner Str. 43. Die Beerdigung fand am 19. 10. 73 statt. Herr Harbod kam während des Weltkrieges aus dem Westen nach Haynau. Da ihm die Stadt gefiel, blieb er und gründete eine Spirituosenfabrik in der Gartenstraße. Er kaufte das Villengrundstück von Fried. Wilh. Goerlitz. An allen Heimattagen, auch auf Burg Blankenstein war er dabei. Wir verlieren in ihm einen aufrechten Geschäftsmann und werden sein Andenken in Ehren halten. E. H. Worm

Am 13. 11. 73 verstarb im Alter von 71 Jahren Herr Artur Böhm, in 46 Dortmund-Hörde, Breslauer Str. 35 (Siedlg. Sonnenland Nr. 9).

Schönau

Am 19. 11. 73 verstarb im Krankenhaus in Dresden Herr Richard Willenberg im Alter von 72 Jahren. Er wohnte zuletzt in X 8101 Hermsdorf, bei Dresden/Sachsen. Der Verstorbene arbeitete in Schönau im Kohlengeschäft Möhwald (Wilhelmstr.).

Bisdorf

Frau Frieda Börner, geb. Krug, verh., verstarb am 15. 11. 73 in 83 Landshut, Bettinaweg 11, Ev. Altenheim, im Alter von 78 Jahren.

Doberschau

Frau Martha Schiller, geb. Hain, verstarb am 18. 11. 73 im Alter von 63 Jahren in X 1301 Klein Ziethen, Krs. Eberswalde. Die Beisetzung erfolgte am 22. 11. 73.

Kauffung

Herr Friedrich Hoffmann ist im Alter von 69 Jahren am 10. 10. 73 in Bassum, bei Bremen, verstorben (Tschirnhaus 7, Kantine).

Am 25. 10. 73 verstarb im Alter von 66 Jahren Fr. Frieda Ruffer in 4901 Hiddenhäuser 4, Damaschkestr. 12 (Tschirnhaus 1a).

Neudorf a. Rennweg

Am 2. 11. 73 verstarb Fräulein Ida Landmann in X 9383 Erdmannsdorf, Krs. Flöha, Dittmannsdorfer Str. 1 (DDR).

Lobendau u. Straupitz

Frau Brigitte Marx, geb. Schrunner, verstarb am 8. 11. 73, im Alter von 34 Jahren, in 5991 Wiblingwerde, Stübchenstück 2.

Pilgramsdorf

Am 27. 7. 73 verstarb im Alter von 84 Jahren die Mühlenbesitzerin Frau Emma Fiebig, geb. Marx, in 6971 Boysberg-Unterschüpf.

Die ehemalige Gutsbesitzerin, Frau Erna Knippel, geb. Jenke, verstarb am 28. 9. 73 im Alter von 82 Jahren. Sie wohnte bei ihrem Sohn Werner, in 6701 Friedelsheim.

Pohlsdorf

Frau Maria Scholz, geb. Wolf, verstarb am 10. 12. 73 im Alter von 69 Jahren in Mönchengladbach, Engelsholt 33.

Am 14. 10. 73 verstarb im Alter von 67 Jahren Herr Oskar Labitzke in 2806 Leeste-Erichshof, Delmestr. 15.

Probsthain

Am 25. 11. 73 verstarb nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren der Friseur Herr Richard Seifert. Er war über die heimatische Dorfgränze hinaus weit und breit als Hochzeitsbitter bei den vielen Hochzeiten bekannt. Sein ganzes Leben widmete er der Musik. Seit dem 6. 4. 1948 war er Mitbegründer des Probsthainer Gesangsvereins, den er 25 Jahre als Dirigent leitete. Die letzten Jahre war er noch in Hattorf als Organist bei Hochzeiten und Beerdigungen tätig.

Reisicht

Am 7. 10. 73 verstarb nach längerer Krankheit im Alter von 68 Jahren Herr Heinrich Koch, verh. in 325 Afferde, bei Hameln, Berliner Str. 24. Neben seiner Ehefrau Minna, geb. Talke, betrauern 2 verh. Söhne nebst 1 verh. Tochter und Enkel, ihren strebsamen Vater.

Im gesegneten Alter von 82 Jahren verstarb nach schwerer Krankheit Frau Elfriede Ullmann, geb. Schroth. Sie folgte ihren vor 3 Jahren verstorbenen Ehemann Hubert Ullmann, landw. Oberinspektor. Der einzige Sohn Siegfried U. wohnt in 3011 Garbsen, Kantstr. 19.

Anfang Oktober dieses Jahres, verstarb Frau Anna Scholz, geb. Rode, verw. Nr. 42, zuletzt wohnhaft in 46 Dortmund-Hörde, Hörder Bruch 55.

Am 7. 10. 73, verstarb Herr Heinrich Koch, Rentner, im Alter von 68 Jahren. Seine Frau Minna, geb. Talke, und zwei verheiratete Söhne, wohnen in 325 Afferde, bei Hameln, Berliner Str. 24. Familie Koch wohnte in Klein-Tschirbsdorf Nr. 128.

Tiefhartmannsdorf

Ganz plötzlich verstarb am 19. 11. 73, Herr Otto Friebe, in 4713 Bockum-Hövel, Finckenstr. 32. Am 22. 12. 73, wäre Herr Friebe 80 Jahre alt geworden.

Ulbersdorf

Am 18. 11. 1973 verstarb im Alter von 84 Jahren Frau Selma Reuschel geb. Scholz, die Verstorbene wurde am 22. 11. 73 in Marialinden zur letzten Ruhe gebettet.

Die Anschrift der Tochter Frau Liesbeth Arndt lautet 5065 Vilkerath, Bez. Köln, Luisenhöhe 2.

Ohne Ortsangabe

Herr Artur Fiebig verstarb in diesem Jahr. Die Anschrift seines Sohnes lautet: Herbert Fiebig, 2803 Kirchweyhe Lahausen, Striegauer Str. 15.

Am 8. 11. 73 verstarb Frau Anna Schwarz im 74. Lebensjahr in 1 Berlin 52, Zobelitzstr. 110.



Nach einem erfüllten Leben ging heute unsere liebe, gütige Mutter

Frau Elisabeth Göhlich

geb. Kittelmann

im Alter von 85 Jahren in Frieden heim.

In tiefer Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer Mutter.

In stiller Trauer

**Siegfried Göhlich
Herta Göhlich**

4 Düsseldorf, Oberbilker Allee 115, den 30. November 1973
früher Goldberg/Schlesien, Schmiedestraße 15

Der allmächtige Gott hat heute unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Frau Maria Scholz

geb. Wolf

nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 69 Jahren zu sich genommen.

Sie hat uns stets mit ihrer Liebe gedient und im Vertrauen auf ihren Erlöser gelebt.

In stiller Trauer

**Kinder, Enkel, Urenkel
und Anverwandte**

Mönchengladbach, den 10. November 1973
Engelsholt 33
früher Pohlsdorf bei Haynau/Schlesien

Wer dich gekannt,
kann unsern Schmerz ermessen.

Am 8. November 1973 entschlief nach kurzer Krankheit, für uns alle unfaßbar, meine liebe Frau, meine gute Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Brigitte Marx

geb. Schrinner

im Alter von 34 Jahren.

In stiller Trauer

**Gerhard Marx
Frieda Schrinner geb. Göhlich
Minna Marx
und alle Angehörigen**

5992 Wiblingwerde, Stübchenstück 9
früher Straupitz-Lobendau.

Die Trauerfeier fand am 12. Nov. 1973 um 15 Uhr in der Kirche zu Wiblingwerde statt, anschließend Beisetzung.

Wir freuen uns, am 28. Dezember 1973 das Fest der goldenen Hochzeit mit unseren Eltern

Stadtgärtner Joachim Schlüter

Frieda Schlüter geb. Bufe

feiern zu können.

**Familie Wilfried Schlüter
Familie Ilse Bohländer geb. Schlüter
Familie Edith Lutz geb. Schlüter**

875 Aschaffenburg, Lindestraße 27
früher Goldberg, Junkernstraße 4

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke zu meinem 90. Geburtstag möchte ich mich bei allen Heimatfreunden auf das herzlichste bedanken. Gleichzeitig wünsche ich allen Heimatfreunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.

Meta Friedrich

3211 Burgstemmen, Mittelstraße 20
früher Kauffung, Gasthaus „Zum goldenen Frieden“

Allen Heimatfreunden und Verwandten, die an meinen 70. Geburtstag lieb und nett gedacht haben, ein herzliches Dankeschön.

Fritz Sauer

2191 Altenwalde, Süderhörn 8

Neuerscheinung!

Quempassingen und Weihnachtszepter in dem schlesischen Dorf Probsthain

Eine umfassende Darstellung der Christnachtrbräuche und ihrer Geschichte von Ursula Korn-Mehnert mit Noten, 4 Bildern, Preis: 4,00 DM + Porto.

Zu beziehen durch **Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten** oder **Ursula Korn-Mehnert**, 5768 Sundern/Sauerland, Bergstraße 31, Verbandssparkasse Sundern Nr. 3 505 773.

Urlaub im schönen Allgäu

Zimmer mit Frühstück, Zentralheizung, fl. k. u. w. Wasser bei **Hugo Feige**, 8975 Fischen/Allgäu, Berg, Kapfstraße 14, bei Oberstdorf, Tel. (0 83 26) 74 78, früher Schönau/Katzbach.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk

für jeden Schlesier aus dem Riesengebirge ist die große Reliefkarte im 6-Farben-Offsetdruck

„Breslau und die schlesische Bergwelt“.

Bestellen Sie diese zum Preis von DM 6,50 gelegt
DM 6,90 gerollt

beim Riesengebirgsverlag Renner, 896 Kempten/Allgäu,
Postfach 2246.

Unser Kalender-Angebot

Volkskalender für Schlesier 1974 Buchform 128 Seiten, reich illustriert	4,00 DM
Schlesischer Bildkalender 1974 24 Bildpostkarten	4,00 DM
Riesengebirge - Isergebirge 1974 24 Bildpostkarten	4,00 DM
Schlesien im Bild 1974 24 Bildpostkarten mit erläuternden Texten	6,00 DM

Zu beziehen durch

Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten
334 Wolfenbüttel, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 205